

ein lorbeerblattförmiges Blatt zeigen. Nach Ausweis der Bestattungen müssen die Schäfte mindestens 2 m lang gewesen sein. Von Schilden liegen 23 eiserne Buckel vor, die Schilde selbst waren klein und leicht, auf Grund der Randbeschläge konnte ein Durchmesser von 72 cm, auf Grund der Nieten eine Dicke von etwa 1 cm berechnet werden.

Die Masse der Hailfinger Funde gehört dem siebenten Jahrhundert an, und die Auffassung des ursprünglich heidnischen Friedhofes um etwa 700 hängt nicht mit der schon früher einsetzenden Christianisierung der Hailfinger Bauern sondern mit der damals durchgeführten straffen kirchlichen Organisation zusammen, nach der die Toten um die Kirche herum getragen werden mußten. Nach Aussage der Grabanlagen dürfte die Einwohnerzahl des Dorfes am Ende des 7. Jahrhunderts etwa 250 Köpfe betragen haben.

Jacob = Friesen.

Weinert, Hans. Vormenschenfunde als Zeugen der Menschwerdung. 8<sup>o</sup>, 115 Seiten mit 32 Abbildungen auf Tafeln. Frankfurt a. M. 1939. Societäts-Verlag.

Zu der so überaus wichtigen Frage nach den urzeitlichen Vorfahren des Menschen nimmt Hans Weinert, der heute zweifellos der beste Kenner dieser Forschungsrichtung ist, in einem Büchlein Stellung, das sich trotz einwandfreier wissenschaftlicher Grundlagen in seiner Darstellungsweise an weite Kreise wendet und sicherlich viele in Laienkreisen heute immer noch eingewurzelte falsche Ansichten beseitigen wird. Statt der bisher üblichen Bezeichnung Affenmensch führte Weinert mit Recht den Ausdruck „Vormensch“ ein, denn die Menschheitsahnen, die noch nicht den Namen eines vollentwickelten Menschen (= homo) verdienen, waren in ihrer Entwicklung aus den letzten menschenaffischen Vorfahren so weit vorgeschritten, daß man sie nicht mehr zu den Menschenaffen, sondern unbedingt zu den Menschenartigen, den Hominiden, rechnen muß. Der Ausdruck Affenmensch geht auf Ernst Haeckel zurück und hat viel Mißverständnisse herbeigeführt, aber W. weiß die Bedeutung Haeckels, der trotz mancher falschen Anschauungen grundlegend wurde, in der Geschichte der Forschung klar herauszuarbeiten und bringt somit eine Ehrenrettung dieses Forschers, die für weite Kreise unbedingt unterstrichen werden muß. Nach grundsätzlichen stammesgeschichtlichen Feststellungen wendet sich W. den wichtigsten neueren Funden auf Java, in China und in Europa zu und schließt seine Ausführungen mit Betrachtungen über die biologische Stellung des Menschen: „Wenn wir auch wissen und anerkennen, daß der Mensch einmal eine Vormenschenstufe, die zoologisch zu den Affenmenschen und, noch weiter zurückliegend, zu den Menschenaffen gehört, durchlaufen hat, dann wird damit doch niemals die ungeheure Kluft geleugnet, die heute Mensch und Tier, also auch Mensch und Menschenaffe, trennt. Der Mensch besteht ja nicht nur aus seinem Körper, und ist deshalb auch nicht nur zoologisch oder anatomisch zu erfassen. Der Mensch hat eines vor allen anderen Mitgeschöpfen voraus: das ist seine Fähigkeit zu „begreifen“ und zu „gestalten“. „Begreifen und

gestalten“ — etwas, was er dann begann, als der vormalige Menschenaffe geistig verschwand und aus dem Pithecus ein Anthropus wurde“.

Als klarer Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse verdient das Buch von Weinert weiteste Verbreitung.

Jacob = Friesen.

Wienecke, Erwin. Untersuchungen zur Religion der Westslawen. Heft 1 der „Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte“, herausgegeben von Leonhard Franz. 8°, 327 Seiten mit 19 Tafeln. Leipzig 1940. Verlag von Otto Harrassowitz.

Ein sehr umstrittenes, dafür aber auch sehr dankbares Gebiet wählte sich der Verf. mit der Religion der Westslawen zur Bearbeitung. Mit außerordentlicher Gründlichkeit räumt er mit der gesamten Mythenbildung einer romantischen Epoche auf und geht auf einwandfreie Quellen historischer, prähistorischer und volkskundlicher Art zurück. Diese sind verhältnismäßig gering, denn die sonst so bedeutungsvolle Gruppe von Religionsquellen, nämlich die Zeugnisse eines Volkes in eigener Sprache aus alter Zeit fehlt bei den Westslawen vollständig. Die ältesten Berichte stammen aus der Feder der aus der Antike geschulten mittelalterlichen Geistlichen, was sich durchweg an den Fachausdrücken über die westslawische Religion nachweisen läßt, und der Verf. bezeichnet diese Erscheinungsform mit Recht als „*Interpretatio ecclesiastica*“. Trotzdem läßt sich ein im wesentlichen durch Naturkult und Polydämonismus gekennzeichneter Glaube feststellen, „der gerade bis zur Herausbildung primitiver Idole gediehen zu sein schien, als das Christentum seinem Dasein ein Ende bereitet“. Wir finden heilige Quellen, Seen, Bäume, Haine und Berge, ohne daß aber bei letzteren von einem ausgesprochenen Höhenkult die Rede sein kann. In dieser Glaubenswelt scheinen eine Anzahl von Kultstätten und evtl. auch einige primitive Idole von der vorlawischen Bevölkerung, d. h. also von den Germanen übernommen worden zu sein.“ — Weit bekannt ist die angebliche Vielsköpfigkeit der slawischen Götterbilder, doch weist der Verf. überzeugend nach, daß es sich hierbei um eine mittelalterliche Klosterfabel handelt und daß die so häufig wiedergegebene Steinsäule von Krafau eine Fälschung darstellt. Lediglich im Gebiete der Ostseeküste kam es unter germanischem Einfluß zur Anlage und Übernahme von Kultgebäuden. Aber auch von gewissen religiösen Vorstellungen. „Im Allgemeinen kann man hinsichtlich der Frömmigkeit und der Glaubensvorstellungen des Slawen sagen, daß ihm das Furchtelement zwar nicht ganz fehlte, aber doch weithin zurücktrat gegenüber einem familiär-vertraulich-kindlichem Verhältnis zur Gottheit.“

Für alle Gebiete, die einst einmal slawische Bevölkerung hatten, also auch für unser Wendland, stellt das vorliegende Werk eine höchst erfreuliche Scheidung zwischen Tatsachen und romantischen Schwärmerien dar.

Jacob = Friesen.